

MUS – Falter

A black and white photograph of a modern building facade. The image shows a series of vertical, rectangular panels with narrow windows. To the right, there is a large, curved architectural element with a perforated metal screen. The overall composition is geometric and minimalist.

Januar 2004

Zum Titelbild



Der zweite Platz
Dies ist ein Bild aus dem
Architektur/G5 Wettbewerb.

Nachtrag:

Die Arbeit welche das letzte
Titelbild zierte erhielt den ersten Rang

Inhalt

Falter 01 /2004

- 🍏 Editorial
- 🍏 Interna
- 🍏 Kolumne
- 🍏 Hot – Spots
- 🍏 Software
- 🍏 Hardware
- 🍏 Spiele
- 🍏 Kinderspiel
- 🍏 Local – Talk
- 🍏 Wissenswertes über Unix
- 🍏 Tipps und Tricks
- 🍏 Agenda und vieles mehr...

Macintosh Users Switzerland

Postfach, 8023 Zürich

E-Mail: falter@mus.ch

Editorial

Liebes MUSMitglied

„En guete Rutsch“ schrieb ich oft in den letzten Tagen. Das ist leicht gesagt und leicht getan, handelt es sich doch eigentlich bloss um die ominösen Minuten rund um den Datumswechsel vom 31.12. auf den 1.1. des neuen Jahres. Oder - grosszügig ausgelegt - um die Silvesternacht. Der Rutsch ins neue Jahr vollzieht sich meist ohne grosse Schwierigkeiten, ja ohne eigenes Zutun.

Mit dem verbreiteten „Es guets Nöis“ liegt der Fall anders. Da wünsche ich meinen Mitmenschen „ein gutes neues Jahr“. Oft tue ich das gedankenlos, unverbindlich, einfach „weil man das so macht“, weil es sich so gehört. Was aber, wenn ich mir überlege, was ich meinem Gegenüber für die nächsten 365 Tage wirklich wünsche? Darf ich überhaupt jemandem irgend etwas wünschen, ohne zu fragen, ob er/sie das wirklich will? Müsste ich nicht eher sagen „Wünsch Dir was!“? Oder gar nachfragen: „Was wünschst du dir für das neue Jahr?“

Genau das werden wir dich fragen, liebes MUS Mitglied. Wir wollen wissen, was du dir von MUS wünschst, was du von deinem Verein erwartest, wie dir dein Verein gefällt und was wir zusammen verbessern können. Sechs Jahre sind vergangen seit der letzten Umfrage. Das „durchschnittliche“ MUS-Mitglied benutzte damals einen Mac mit OS 7.5/7.6 und 32 MB

RAM, ein Modem mit 28'800 Bit pro Sekunde, das Internet als Informationsquelle war vielen noch fremd. Die Welt der Informatik hat sich verändert in der Zwischenzeit.

Viel Zeit, Energie und Geld haben wir in den letzten Jahren eingesetzt, um neue Mitglieder zu werben. Gemessen am langjährigen Ziel, den früheren Bestand von 2000 Mitgliedern zu erreichen, sind wir kläglich gescheitert. Einiges haben wir falsch gemacht und daraus Konsequenzen gezogen. Immerhin haben wir im abgelaufenen Jahr die Zahl der Austritte markant verringern und so die Mitgliederzahl stabilisieren können. Das ist doch - immerhin - ein ermutigendes Zeichen.

Der Vorstand hat sich intensiv mit der Frage befasst, ob das gesetzte Ziel und der Weg dorthin richtig sind. Das Internet deckt heute wichtige Teile des Informationsbedürfnisses ab. Das verändert die Ansprüche der Mac Anwender/innen an eine Organisation wie MUS. Neue Märkte wie digitale Fotografie oder Digitalvideo schaffen neue Anwendergruppen mit spezifischen Fragen und Bedürfnissen. Hier kommt MUS zum Zug: Statt Wachstum um jeden Preis müssen wir vermehrt Umfang und Qualität unserer Dienstleistungen ins Zentrum rücken. Der persönliche Kontakt, das gemeinsame Erleben werden zum wichtigen Aspekt. Angebot und Auftritt nach aussen bedürfen dringend der Imagepflege. Für diese und weitere Aufgaben brauchen wir verlässliche Partner, die diese Ziele nach Massgabe des Vorstandes konsequent und termingerecht umsetzen. So steigern wir die Attraktivität von

MUS. Und ein attraktiver Verein zieht vermehrt neue Mitglieder an, die sich - im Idealfall - aktiv an unserer Gemeinschaft beteiligen.

Was wünscht sich der Vorstand? Dass möglichst viele von euch aktiv werden! Nehmt an MUS Veranstaltungen teil, an Meetings, LocalTalks, mischt euch ein, artikuliert eure Wünsche und Ideen, engagiert euch in Arbeitsgruppen, im Vorstand. Mein persönlicher Wunsch für 2004? Für meine Ablösung als iPräsi (Interims-Präsident) suche ich eine/n Nachfolger/in...

Werner Widmer (rf)

Interna

Gesucht: Berichtstatter/innen

Mehr Infos aus den Vorstands-Sitzungen hatten wir euch letzten Sommer versprochen. Daraus ist nicht viel geworden. Das Problem ist immer dasselbe: nach den Sitzungen geht jede/r nach Hause mit einem Bündel Hausaufgaben. Die Lust, zusätzlich noch einen Bericht über die Sitzung zu schreiben, hält sich in engen Grenzen. Wir greifen deshalb eine Idee aus einem früheren InnerCircle Treffen auf und schaffen den Job der Berichtstatter/innen aus den Vorstands-Sitzungen.

Dazu suchen wir 5 bis 10 Leute die bereit sind, ein oder zweimal pro Jahr einer Vorstands-Sitzung beizuwohnen und darüber einen kurzen Bericht für den Falter zu schreiben. Das kann - muss aber nicht - ein guter Einstieg sein für eine spätere Mitarbeit im Vorstand. Externe Beobachter/innen können Diskussionen neutraler schildern als direkt Involvierte - zumal die Sitzungen nicht immer ganz ohne Zündstoff sind.

Wenn du Lust hast, direkt aus der Höhle der Löwen zu berichten, dann melde dich bitte beim Sekretariat (sekretariat@mus.ch). Keine Angst, wir haben noch niemandem den Kopf abgebissen ;-)

Bericht aus dem Vorstand

„Was machen die eigentlich?“ werden sich einige ob der Funkstille aus dem Vorstand gefragt haben. Ich versuche, die Sitzungen der letzten sechs Monate kurz zusammenzufassen. Das „Tagesgeschäft“ und die etablierten MUS Dienstleistungen liefen wie immer zuverlässig.

In Bezug auf die grossen Pendenzen und Grundsatzzfragen jedoch bewegte sich wenig bis nichts. Während Monaten schoben wir Punkt für Punkt der Pendenzenliste auf die nächste Sitzung. Es wurde zunehmend schwieriger sich zu motivieren und Energien für zusätzliche Aufgaben aufzubringen. Am 6.11. gab Walter Häfliger seinen sofortigen Rücktritt aus dem Vorstand bekannt. Er habe genug, könne nichts bewirken in dieser Situation und wolle Platz machen für neue Kräfte. Mehrere Vorstands-Mitglieder überlegten sich in der Folge diesen Schritt ebenfalls.

An der Sitzung vom 11.11. machten wir eine

Standortbestimmung: Praktisch alle wichtigen Pendenzen waren bei Guido Capecchi blockiert, der sich weder auf Termine festlegen liess noch Dossiers abgeben wollte. Häufiges Fehlen an Sitzungen, Nichteinhalten von Terminen und Abmachungen, Unfähigkeit zu Teamarbeit und Intransparenz rund um seine Tätigkeiten als MUS Vorstand wurden ihm vorgeworfen. Alle übrigen Vorstandsmitglieder legten ihm den sofortigen Rücktritt aus dem Vorstand nahe. Guido lehnte diesen Schritt nach einer fünfzügigen Bedenkzeit ab.

An der Sitzung vom 10.12. (Guido war weder anwesend noch hatte er sich abgemeldet) hat der Vorstand die Ressorts ad interim (bis zur nächsten GV) wie folgt neu verteilt: Marit Harmelink übernimmt zusätzlich die Finanzen, Michel Huber übernimmt zusätzlich die Ressorts MUSEum und ComOut (Kommunikation nach aussen). Guido Capecchi ist derzeit Vorstandsmitglied ohne Ressort.

Weitere Beschlüsse: Da Guido dem Vorstand (trotz mehrfacher Mahnung in den letzten 12 Monaten) keine Liste der MUS Supporter und der Händlerkontakte abgeliefert hat müssen wir den MUS Support administrativ neu aufgleisen. Das Projekt „MiM-Händler“ (MUS in Motion) wird derzeit auf Eis gelegt. Der Vorstand hofft, mit diesen Massnahmen grösseren Schaden für das Ansehen von MUS verhindern zu können.

MUS Heimsupport - Zurück zum Start!

Für die Neulancierung des MUS Heimsupport bitten wir alle Supporter und solche, die es gerne werden wollen, sich umgehend beim Sekretariat (sekretariat@mus.ch) zu melden! Sobald wir die Daten beisammen haben versenden wir Unterlagen und Fragebogen für die detaillierte Erfassung Eurer Daten. Sorry für die Umtriebe, aber es lässt sich offenbar nicht vermeiden - siehe oben.

Werner Widmer (rf)

Eure Meinung ist gefragt

Es sind im Moment an verschiedenen Orten Bestrebungen im Gange, wieder eine Mac Zeitschrift in der Schweiz zu lancieren. Dieses Unterfangen können wir eigentlich nur unterstützen.

Nur, was soll in dieser wirtschaftlichen Lage den wirklich passieren. Die Betriebe sind nach wie vor nicht bereit Inserate zu schalten. Bestes Beispiel ist die neu lancierte Zeitung MacNews. Diese war mit dem ehrgeizigen Ziel gestartet uns Macuser, nebst der Newsseite auf dem Internet auch auf Papier zweimal im Monat, umfassend zu informieren. Nun musste die Redaktion vor ein paar Tagen zurückbuchstabieren. Die Zeitung erscheint nur noch monatlich, mangels Inserenten.

Dennoch lohnen sich Überlegungen für ein Schweizer Heft. Denn immer noch ist der Schweizer Macmarkt prozentual der Grösste in Europa. Ergo sollten wir neben dem Falter noch ein zusätzliches Magazin haben?

Darum stelle ich heute ein paar Fragen, welche ich euch bitte zu beantworten. Dies am besten via Mail an falter@mus.ch mit dem Betreff MUS-Zeitung in der Schweiz.

1. Wärt ihr bereit ein Schweizer Magazin zu kaufen ?
2. Wie viel dürfte ein solches Heft kosten ?
3. Was ist mit Beigaben wie CD oder ähnliches.
4. Was könnte der Inhaltliche Schwerpunkt sein. (News, Kurse usw) ?
5. Welche Zielgruppen sollen angesprochen werden (Digital Lifestyle, Unix?)
6. Eigene Gedanken ;-))

Eure Meinung interessiert uns

Michel Huber

Kolumne

PJ's Mac Universe

Eigentlich hätte ich OSX 10.3 Panther am liebsten gleich sofort nach Erscheinen installiert, doch ich hatte einfach zuviel um die Ohren.

Bald danach hörte ich erste Schreckensmeldungen von gelöschten Firewire-Harddisks, aber auch viele Erfolgsmeldungen von erfolgreichen Updates. Einige davon hörten sich allerdings recht kompliziert an, ich zitiere Max Glanzmann aus der MUS-Infoline: "zuerst habe ich natürlich den Backup mit CCC gemacht, dann mit 'Cocktail' alles gereinigt, Neustart und Befehl-s mit 'fsck -y', 'reboot' und mit dem Festplatten-Dienstprogramm die Zugriffsrechte repariert. Dann die Panther-Installation gestartet (>Neustart) und dort nochmals die Zugriffsrechte repariert, es wurden zusätzliche Files und Ordner korrigiert, dann habe ich 'Archivieren & Installieren' eingeleitet. Alles hat auf Anhieb funktioniert, die drei User sind komplett vorhanden und ich bin begeistert."



Obwohl Max begeistert war, fand ich dieses Prozedere eher abschreckend. Nachdem aber mein Powerbook G4/867 mit 10.28 langsam etwas zickig wurde, plötzlich war zum Beispiel das ganze System auf englisch, begann ich mich ernsthaft auf Panther einzustellen. Zur Ehrenrettung von 10.28 muss ich anmerken, dass ich das System wirklich gequält hatte. Wochenlang kein Neustart, ein Dutzend Programme permanent offen und schliesslich nur noch wenige 100MB freien Platz auf der Platte - so gesehen hatte sich Jaguar mit Bravour geschlagen.

Jedenfalls wollte ich mich nicht auf die Prozedur einlassen, die Max empfohlen hatte. Wenn Panther wirklich das fortgeschrittenste Betriebssystem des Planeten sein wollte, dann musste eine Fehlerkorrektur doch in der Installation inbegriffen sein. Klar, auf einen Backup würde ich nicht verzichten, gegen den Fehlerteufel ist auch das cleverste System nicht gefeit. Also habe ich mit 'Carbon Copy Cloner' den gesamten Inhalt meiner Festplatte incl. die versteckten Systemfiles auf eine externe Firewire-Harddisk gesichert, die Firewire-HD abgehängt und voll Optimismus die erste Panther-CD eingelegt. Es klappte bestens, mit null Komplikationen!

Nun habe ich das Vergnügen, mit Panther zu arbeiten. Der Finder ist dank der linken Spalte in jedem Fenster mit allen HDs und den wichtigsten Ordern noch übersichtlicher geworden. Die Farb-Etiketten sind für meinen Geschmack zwar etwas zu knallig, praktisch sind sie auf jeden Fall. Gerne würde ich die Etiketten-Farben selber definieren können, aber vielleicht habe ich die Einstellung nur noch nicht gefunden. Einfach genial ist 'Expose', das blitzschnell einen perfekten Überblick über alle geöffneten Fenster verschafft. Der ganze Look des Systems ist mit den metallischen iTunes-Elementen noch edler geworden, und die Kiste läuft tatsächlich flüssiger. Alles in allem ein tolles Update, das ich nur empfehlen kann. OSX ist erwachsen geworden.

PJ Wassermann (mag)

Hot - Spots

DVD Theque archiviert DVDs

Vielen geht es so: die DVDs sammeln sich an, die Ordnung bleibt liegen... Wenn man zu viele Filme hat, ist das Programm DVDTheque perfekt, um Ordnung zu bewahren. Mit diesem Tool lässt sich ganz einfach die ganze Filmsammlung archivieren. Eingeben lassen sich alle vorstellbaren Daten zum Film. So lassen sich dann zb. alle Widescreen Filme oder alle Filme mit der Etikette "AB 16" auflisten. <www.versiontracker.com>

iPodhead.com

Seit Anfang November hat die iPod-Site www.ipodhead.com ihre Pforten geöffnet, und macht Sites wie ipodlounge.com oder ipoding.com Konkurrenz. Die Site beschäftigt sich hauptsächlich mit News und leicht verständlichen Anleitungen rund um den iPod. Neu auf iPodhead ist das erst seit kurzem eröffnete Forum. <www.ipodhead.com>

Schnee auf dem Monitor

Ein richtig sinnloses aber dennoch lustiges Programm ist "Snow". Dieses unnütze Tool macht nichts anderes, als Schnee auf dem Desktop fallen zu lassen. <www.euronet.nl/~rja/MacOSXSnow/>

ipodhead.com



SATURDAY, DECEMBER 13



Aluminium Case für 15" Powerbook



Das "TiCase 15 II" von Dr. Bott ist zwar mit einem Preis von 450 Euro nicht billig, bietet aber dafür sehr nützliche Funktionen. So hat der Koffer Fächer zum Verstauen des Netztes, einer Reservebatterie, diverser Zubehör und des iPods. Hebefüsse unter dem Powerbook verhindern einen Hitzestau. Dank abnehmbaren Deckel ist ein Arbeiten mit dem Titanium möglich, ohne es aus dem Koffer herauszunehmen. <www.dr bott.de/>

Sean Wassermann (mag)

Software

Soundtrack

Soundtrack ist ein ganz neuer Ansatz für die Filmvertonung: anstatt einen Komponisten zu beauftragen oder aus einem Musikarchiv mehr oder weniger passende Stücke herauszusuchen, nimmt man aus einer auf DVD mitgelieferten grossen Sammlung von Bassläufen, Streicher-teppichen, Klaviermelodien, Percussion-Grooves, Rock-Gitarren und vielem mehr einige interessante Sequenzen heraus und kombiniert sie zu etwas neuem. Der Clou dabei ist die Software-Unterstützung, welche die Samples rhythmisch und harmonisch in realtime anpasst, sodass jeder Anfänger sogleich passable Ergebnisse erzielen kann. Weitere zukaufbare DVDs mit Sample-Sammlungen sind bereits auf dem Markt.

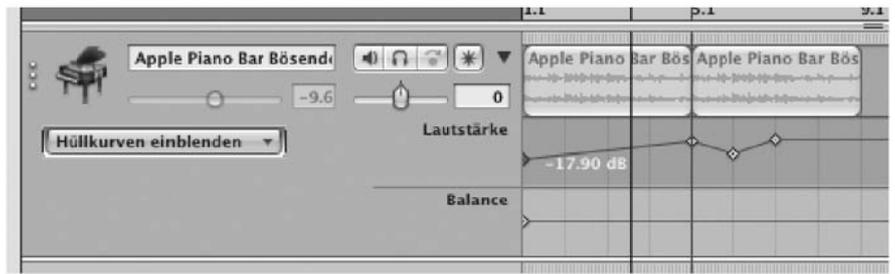
Schla...eug	Percussion	Gitarren	Bass
Klavier	Synthesizer	Orgel	Texturen
FX	Streicher	Blasinstr.	Gesang
Kinomusik	Rock/Blues	Urban	World
Solist	Unverzerrt	Akustisch	Entspannt
Ensemble	Verzerrt	Elekt...sch	Intensiv

Die Oberfläche von Soundtrack ist einfach und gut organisiert. Links oben klickt man auf eine Schaltfläche mit groben musikalischen Kategorien wie Schlagzeug, Streicher, Gesang oder auch "Intensiv". Im darunterliegenden Fenster werden sogleich die dazugehörigen Loops mit Tempo, Tonart und Länge in Takten angezeigt. Durch Klicken auf einen der Loops wird er vorgespielt. Gefällt er einem, so zieht man ihn hinüber ins Multitrack-Arrange-Fenster, wo er sogleich als Endlosschleife abgespielt wird.

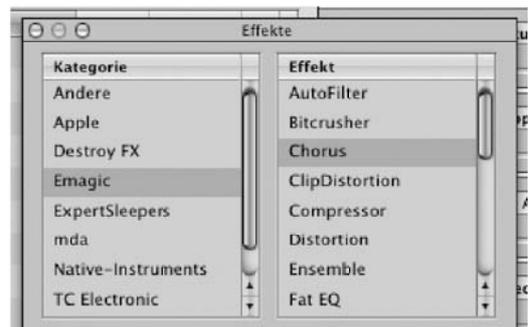
Das Faszinierende und Neue ist nun, dass im Loop-Fenster weitere Loops angeklickt werden können, und dass sich diese rhythmisch sehr rasch an die erste ausgewählte Sequenz anpassen, auch wenn sie eigentlich ein anderes Tempo aufweisen. Soundtrack berechnet also in realtime die notwendige Beschleunigung oder Verlangsamung. Nicht nur das, auch Tonhöhen werden bis zu einem gewissen Grade angepasst – natürlich innerhalb der Grenzen, die von den harmonischen Gesetzmässigkeiten vorgegeben sind. Um diese Grenzen zu überwinden, wäre künstliche Intelligenz vonnöten oder zumindest eine noch viel tiefer gehende Analyse und Manipulierbarkeit der musikalischen Bauteile einer Melodie oder einer Harmonie.

Auch wenn die mitgelieferten Samples von hoher Qualität sind, ist musikalisches Gehör also weiterhin gefragt, denn nicht alles passt zu jedem. Schnelle und gute Resultate sind zu erzielen, wenn die vorhandenen Variationen zum Beispiel eines gepflegten Barpianos interessant kombiniert und mit einem Hihat-Groove oder einem akustischen Schlagzeug unterlegt werden. Begabte Bastler haben schnell ein kleines Kammerorchester beisammen. Natürlich kann auch, je nach Verwendungszweck, eine eigentlich völlig schiefe

Kombination von zwei oder drei Elementen genau das Richtige sein.



Lautstärken und Stereo-Positionen der einzelnen Spuren lassen sich beliebig einstellen, sowie sogar mit einfachen zu bedienenden Hüllkurven im Zeitablauf automatisieren.



Effekte wie Chorus, Flanger, Delay (Echo) und Hall sind in grosser Zahl vorhanden und können ebenfalls im Lautstärkeverlauf automatisiert werden.

Da auch beliebig viele eigene Loops eingebunden werden können und Mikrophon-Aufnahmen ein Kinderspiel sind, bemerkt man plötzlich, dass Soundtrack viel mehr kann als nur Konservenloops zusammenzufügen - Soundtrack ist eine bereits recht ausgewachsene Musik-Software, die einfache, intuitive Bedienung mit professionellen Features verknüpft.



Im Bild die Steuerungskonsole

Die Programmierer-Crew der erst letztes Jahr eingekauften, renommierten deutschen Software-Bude "emagic" hat ganze Arbeit geleistet.

PJ Wassermann (mag)

Screenshot: Das Resultat ein Komposition



Hardware

G5 und USB 2.0

Mit der Erneuerung der Produktpalette bei Apple, hat auch die aus der PC-Welt bekannte Schnittstelle USB 2.0 auf den meisten Modellen bei Apple Einzug gehalten. Deshalb ist es höchste Zeit die neuen Produkte unter die Lupe zu nehmen. Die Frage ist: Lohnt es sich die bestehenden USB 1.1 Produkte zu ersetzen oder ist es einfach ein Trick der Industrie die Wirtschaft anzukurbeln?

Beginnen möchte ich mit einem Card Reader von LMP. Dieser musste für meinen Geschwindigkeitstest erhalten. Zum Vergleich ein gleiches Modell, jedoch mit der alten USB Schnittstelle. Getestet habe ich die beiden Modelle auf drei verschiedenen Macs. Auf einem G5, ein G4 Quicksilver mit 733 MHz und auf meinem G4/500 welcher mit einer Prozessorkarte von Sonett auf 1 GHz aufgerüstet ist.

Die Resultate sind eindeutig, auf einem G5 mit dem neuen 6 in 1 Card Reader lohnt sich der Umstieg auf jeden Fall. Das Einlesen von 38 Fotos von einer SD – Karte ging doppelt so schnell wie mit dem Vorgängermodell.

Interessant ist das, das die USB 2.0 Produkte auf dem Quicksilver nicht schneller waren als die USB 1.1 Produkte. Warum dies so ist, habe ich nicht herausgefunden.

Hier die Resultate im Einzelnen, für das Einlesen von 38 Fotos in iPhoto:
Computer Card Reader benötigte Zeit

G5/1.8MHz mit USB 2.0	mit USB 2.0	43 Sekunden
G5/1.8MHz mit USB 2.0	mit USB 1.1	80 Sekunden
G4 Quicksilver mit USB 1.1	mit USB 2.0	123 Sekunden
G4 Quicksilver mit USB 1.1	mit USB 1.1	110 Sekunden
G4/1 GHz mit Sonett Karte	mit USB 1.1	127 Sekunden

Im Vergleich der direkte download von der Kamera via USB 1.1 Schnittstelle brauchte 134 Sekunden.

Im letzten Falter habe ich den Card Reader bereits kurz vorgestellt und am Schluss über den Geschwindigkeitszuwachs gerätselt. Ich lag mit meiner Vermutung richtig, wie es die obenstehenden Zahlen belegen.

Der USB-Stick von LMP

Weniger markant der Geschwindigkeitszuwachs beim HISPEED USB 2.0 Bar von LMP. Eine 6.6 MB grosse Datei wurde auf dem G5 in 25 Sekunden kopiert. Auf dem G4 innert 36 Sekunden. Der USB Bar hat eine Grösse von 128 MB. Es gibt jedoch auch andere Grössen bis 512 MB. Der empfohlene Listenpreis eines 128 MB Models beträgt 188.—Fr. Im Lieferumfang ist ein USB Kabel sowie eine Kordel für das mittragen enthalten.

Pen Drive ein MP3 Player

Hmmm. Wie objektiv ist ein Besitzer eines iPods, wenn es darum geht Konkurrenzprodukte zu testen. Wahrscheinlich nicht sehr ;-))

Der Pen Drive basiert auch auf einem anderen Prinzip wie der iPod. Während der iPod auf eine Harddisk setzt, werden die Musikstücke auf einem USB-Stick gespeichert. Die Speicherkapazität geht von 16 MB bis 512 MB. Im Test hatte ich ein Model mit 256 MB Speicherkapazität. Darauf haben ca. 2–3 CD platz.

Der Player ist zweiteilig, Eine Dockingstation welche die Batterie beinhaltet. Der Datenträger ist eigentlich ein USB-Stick und kann auch nebst MP3 Dateien auch andere Daten Speichern. Die Bedienung ist simpel und die Steuerung nebst dem Kopfhöreranschluss ebenfalls auf dem Stick platz. Das drehen des Steuerungsrades variiert die Lautstärke und der druck auf das Steuerungsrad, lässt das nächste Musikstück erklingen. Eine Anzeige sucht man vergebens, es ist wirklich auf ein Minimum reduziertes Gadget.

Die Qualität ist nicht schlecht, jedoch neigt der Player mit dem mitgelieferten Kopfhörer in den oberen Tönen zur allzuscharfer Abgrenzung mit einer Tendenz zum Überschlagen. Zu lautes hören der Musik verursachen eher einen unangenehmen Musikgenuss. Wer ein niedliches Gadget liebt dem kann ich das Gerät jedoch nur bedingt empfehlen. Ich selber bleibe bei meinem iPod.

Michel Huber (mag)



Oben: Der USB 2.0 Card Reader und der Memorystick

Unten: Mein iPod und der Pen Drive



Hardware

Der Brother MFC 4820C – ein Alleskönner?

Es scheint so. Der Brother MFC 4820C, wie im letzten Falter bereits kurz beschrieben, bietet viel. Als All-In-One Gerät, kann er faxen, kopieren, drucken – er ist auch ein Telefonbeantworter, Fotodrucker und Scanner zugleich.

Die Leistungsmerkmale im Einzelbeschrieb lauten wie folgt:

- Farbfax, Farbkopierer, Farbdrucker, Farbscanner, Fotolab, Mediastation
- Flachbettfarbkopierer mit Zoom 25–400%, bis 10 Seiten/Min., Postercopy- und Multipage-Modus
- Farbfax mit 14'400 bps nach ITU-30E, 256 Graustufen, ECM und Dual-Access
- Farbdrucker bis 13 Seiten/Min., max. 2400x1200 dpi, USB-Schnittstelle für Win & MacOS
- Flachbettscanner mit 600x2400 dpi / 36 bit (optisch) auch für dicke Vorlagen
- Faxsoftware, Scannertreiber und Flashmediadrive read & write, für Win & MacOS
- 80-Nummern-Speicher mit Index und Navigationstasten, beleuchtetes Display
- Papierschacht für 100 Blatt, Papierablage 30 Blatt, Kantennahdruck (0,5 mm)
- Masse (BxTxH): 392x462x131 mm, Gew. 8,0 kg

Von seinem kompakten Äusseren darf man sich nicht täuschen lassen, der Brother MFC 4820C ersetzt locker vier Geräte. Trotz seinem futuristischen Look ist er ein solider Arbeiter, der einiges bietet. Der eingebaute Farbfax kann z.B. auf lautlosen Empfang gestellt werden. Wer zwei Jobs parallel erledigen will, wird den «Dual-Access» beim Faxen schätzen lernen. Und auch um den digitalen Beantworter mit Speicherplatz für 99 Anrufe oder 400 Faxseiten wird manches Kleinunternehmen oder auch mancher Private froh sein. Dank vier separat auswechselbaren Tintenpatronen schützt er ausserdem Umwelt und Budget. Klar, dass da der Farbscanner nicht nachstehen will und Papiervorlagen bis Buchdicke hoch auflösend digitalisiert.

Dank der Speicherkartenstation mit Lese- und Schreibfunktionen für SmartMedia, CompactFlash und MemoryStick, kann er Daten ab Digitalkameras ohne den Umweg über den Computer lesen und ausdrucken. Und er scannt Vorlagen bei Bedarf direkt auf Flashmedien in den Formaten JPEG, TIFF oder sogar PDF. Das Gerät ist bewusst so konzipiert, dass es sowohl autonom funktionieren kann, wie auch über Mac oder PC. Angeschlossen wird es via USB-Kabel. Dabei lässt sich der Drucker auch sharen, also auch für andere Computer im Netzwerk zur Verfügung stellen.

Die Installation der Software

Das Programm für die Steuerung des MFC-4820C wird ohne Probleme ab CD installiert – nur der Ablageort mutet seltsam an. Ich musste ziemlich lange suchen bis ich fündig wurde. Wer vermutet denn schon ein Programm namens «RemoteSetup» zur Steuerung und Konfiguration auf der Festplatte im Ordner Library --> Printers --> Brother --> Utilities...?

Die zweite installierte Software heisst «PhotoPrinter». Sie unterstützt die Anwender und Anwenderinnen beim Ausdruck ihrer Fotos – und dies ohne die Unterstützung durch ein zusätzliches Programm wie Photoshop. Man kann verschiedene Fotos zu einem Set zusammenstellen und speichern. Oder gewählte Fotos mit einfachen Mitteln nach bearbeiten. Man kann aber auch zu einem Set vom Scanner aus gescannte Bilder direkt importieren und dann das Ganze zu einer Grusskarte verarbeiten und diese ausdrucken.



Die Software läuft auf meinem G4 manchmal etwas träge und ist zudem gewöhnungsbedürftig. Die Herkunft aus der Windows Welt lässt sich nicht ganz verbergen. Süß ist, dass ich zum Schliessen des Programms rechts oben aufs Kreuz klicken muss. ;-))

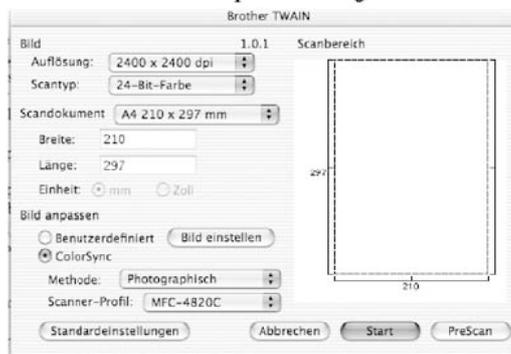
Fazit: «FotoPrinter» ist für Personen, die sich nicht allzu sehr mit Layout und Fotobearbeitung befassen, ein willkommenes Hilfsmittel, für Profis eher eine Spielerei.

Kopieren

Kopieren lässt sich sehr einfach. Die Vorlage einlegen und nur noch den Knopf für Farbkopien oder Schwarzweisskopien drücken. Das war's. Die Qualität ist gut. Ich habe testeshalber ein Millionenlos kopiert (nein, habe leider nichts gewonnen...) Dabei wurden sogar die Rubbelstellen perfekt wiedergegeben. Natürlich kann man beim Kopieren Originale auch vergrößern oder verkleinern.

Scannen

Der Scanner funktioniert über einen Twaintreiber mit jedem Twain kompatiblen Programm. Das heisst, man kann wie gewohnt aus einem Programm heraus mit dem Menübefehl «Importieren» den Twaintreiber von Brother aufrufen und die Vorlage scannen.



Der Scannvorgang dauerte in meiner Testumgebung wesentlich länger als auf meinem einfachen Scanner von Canon, klappte jedoch problemlos. Für Gelegenheitsscanner wie mich reicht das eigentlich aus. Auf dem Gerät selbst befindet sich eine Taste: «Scan To». Mit dem Drücken

derselben kann auf dem Mac nur für die Funktion «Scannen und auf Karte speichern» verwendet werden. Das direkt in ein Mailprogramm Einscannen oder auch die direkte Texterkennung fehlen auf dem Mac. Hier kommt klar eine Forderung an die Adresse von Brother: Verbessert die Software, dass Mac User und Userinnen die anderen Funktionen ebenfalls nutzen können.

Faxen

Sehr schön gemacht finde ich, dass man nun bereits ab OS 10.2.1 direkt aus einer Applikation faxen kann. Mit der Installation der Software wird unter dem Druckbefehl die Option «Faxen» hinzugefügt. Ich kann mit dem Button «Adressbuch» das Apple eigene Adressbuch öffnen und mit Drag and Drop die Adressaten auswählen. Bedingung ist natürlich, dass in der Adresse auch eine Fax Nummer definiert ist, sonst funktioniert dies nicht.

Auch unter System 8.6 und 9.x kann ich so direkt aus einem Programm faxen. Damit muss ich nicht mehr auf OS 10.3 wechseln (in dieser Version ist das Faxen nämlich standardmässig ins System integriert).



PhotoCapture Centre

Es werden, wie anfangs beschrieben, drei verschiedenen Medien unterstützt. Leider fehlt dabei immer noch der Slot für die SD-RAM Karte. Muss man deshalb auf den Kauf dieses Gerätes verzichten? Nein, denn man kann mit einem Adapter der Firma Hama die SD-Card in einen Compact Flash Adapter einschieben. Der Adapter kostet nur Fr 20.- Allerdings ist der Adapter nicht leicht zu finden.

Hier offenbart sich auch eine Schwäche unseres Marktes. In vielen Computershops hat man noch zu wenig Ahnung von der digitalen Fotografie. Umgekehrt haben viele Fotofachgeschäfte noch zu geringe Computer Kenntnisse. In einer Zeit, in der «Digital Lifestyle» in ist und die Verschmelzung der einzelnen Medien wie Computer, Fotoapparat und Telfon usw... zügig voranschreitet, ist dies eindeutig im Fachhandel ein Manko. Vielleicht könnt ihr der Redaktion melden, wo es Geschäfte gibt, welche sich mit der Handhabung der Schnittstellen bestens auskennen. Wir könnten diese dann publizieren. In der Zwischenzeit bleibt uns nichts anderes übrig, als uns selber «schlau zu machen». Den Adapter findet ihr am ehesten im Mediamarkt oder im Interdiscount.

Beim Einstecken der SD-Card wurde vom MFC 4820C eine Verbindung zum Mac aufgebaut und ich konnte via iPhoto die Fotos ansehen und gleich auch importieren. Ich konnte dabei mit dem Speichermedium wie gewohnt umgehen. Allerdings brauchte der Vorgang knapp doppelt so lange wie mit dem Card Reader via USB 1.1..

Um «PhotoCapture» direkt über das Gerät zu nutzen, muss ich zuerst dafür sorgen, dass der Speicherchip auf dem Mac nicht mehr «gemountet» ist. Sonst funktioniert es nicht. Nun erscheinen auf dem Gerätedisplay die entsprechenden Anweisungen. Sofern die Daten auf der Speicherkarte in .jpg oder .pdf vorliegen, kann das Gerät nun die Daten lesen. Um einzelne Fotos auszudrucken muss man deren Nummerierung kennen. Der Brother MFC 4820C nummeriert jedoch die Fotos eigenständig, diese stimmt nicht mit der des Fotoapparates überein. Deshalb ist es ratsam, zuvor einen «Index» zu drucken. Dies entspricht einer Archivkopie aller Fotos. Damit kann ich nun einzelne, oder gleich mehrere ausgewählte Fotos drucken. Dies klappt sehr gut, ich muss nur die Fotonummern jeweils mit einem Stern separieren.

Fazit

Der Funktionsumfang des Gerätes ist riesig. So riesig, dass ich nicht alles beschreiben kann, wie z.B. den digitalen Anruflbeantworter. Man erhält viel Leistung für sein Geld. Die stärksten Teile sind das Drucken und Faxen. Da steht der MFC 4820C den Einzelgeräten in nichts nach. Der

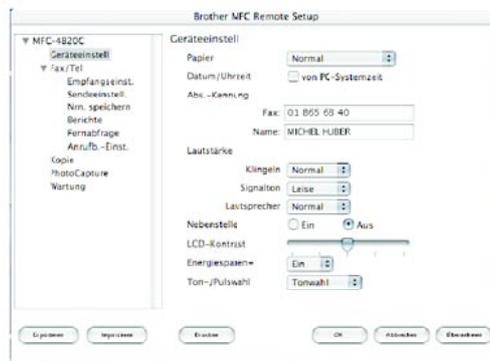
Scanner ist auch in Ordnung, jedoch müssten an der Software weitere Verbesserungen vorgenommen werden. Bei den Media Slots ist trotz des möglichen Adapters weiterer Handlungsbedarf angesagt. In einem Gespräch mit «Brother Schweiz» wurde mir zugesichert, dass in der nächsten Gerätegeneration der SD-Slot integriert sein wird.

Brother hat die im letzten Testbericht kritisierte Anbindung an OS X verbessert. Dennoch bleibt noch einiges zu tun, damit der gleiche Funktionsumfang wie für die PC Welt erreicht werden kann.

Das Gerät erhält von mir eine Wertung von 4 Äpfeln. Abzüge gibt es wegen der Software und dem fehlenden SD-Slot, sowie für den Scanner, welcher in meinen Augen bei der Scan Geschwindigkeit durchaus Verbesserungen erträgt.

Pluspunkte sind eindeutig die gelungene Integration der Faxfunktion ins Betriebssystem, der gute Drucker und der Fax. Ein weiterer Pluspunkt ist die Handhabung der Tintenpatronen welche einzeln erhältlich und mit einem Stückpreis von Fr 19.50 (Preis vom 3.1.04 / Officeworld) pro Farbpatrone sehr preisgünstig sind (schwarz: Fr 34.50). Die Patronen reichen für 400 bis 480 (schwarz) Seiten und der Seitenpreis ist günstiger als bei HP. Siehe auch auf: <www.brother.ch/products/welcome.cfm?prod_art=MFC-4820C> "cost per Page" Button drücken.

Der Service und Support von Brother ist gut. Auf der Homepage kann ich unter «Partner» jederzeit die entsprechenden Händler in der Nähe meines Wohnortes abrufen. Auch am Telefon hinterliess die Schweizer Vertretung einen ehrlichen und kompetenten Eindruck.



Michel Huber (tw)

Oben: Das Übersichtsfenster der Software um den Drucker einzustellen.

Unten: So sieht das Multitalent aus.



Spiele

Nix für Kids: Unreal Tournament 2003- Graphisch opulente Ballerorgie

Die Games aus der „Unreal“-Serie sind seit Jahren ein Begriff, was graphisch spektakulär gestaltete, aber spielerisch doch eher einfach gestrickte Ballerspiele angeht. Irgendwann Ende der 90er Jahre kam das Spiel „Unreal“ auf den Markt. Der Spieler musste sich auf einem fremden Planeten gegen diverse ihm natürlich übel gesinnte Aliens und andere intergalaktische Ärgernisse mit Argumentationshilfen wie Strahlenpistolen, Granaten etc. behaupten. „Unreal“ überzeugte nicht nur mit einer spannend umgesetzten Storyline, sondern auch mit einer für damalige Verhältnisse exzellenten Graphik.

Einige Zeit später kam „Unreal Tournament“ heraus. Hier konnten die Spieler, entweder alleine gegen computergenerierte Gegner oder via Netzwerk (LAN, Internet) gegen andere Gamer antreten. Das Spielprinzip von „Unreal Tournament“ war recht simpel: Ausgestattet mit unzähligen Waffen ging es darum, die Gegner so schnell und effizient wie möglich von ihrem virtuellen Leben zu befreien. „Unreal Tournament“ war ein kommerzieller Erfolg und zog viele ähnliche Spiele nach sich.

Spiele dieses Genres werden aufgrund der „Ich-Perspektive“ des Spielers First Person Shooter oder Ego-Shooter genannt. Während des Games sieht der Spieler jeweils nur seine Hand mit der jeweils gewählten Waffe und die „Kulisse“, durch die er sich bewegt. Und die diversen Gegner natürlich (allerdings oftmals zu spät).



Balla balla – First Person-Perspektive. Hier interagiert mittels Maschinengewehr eher wenig subtil mit den Gegnern

„Unreal Tournament 2003“, der Nachfolger von „Unreal Tournament“, ist seit einiger Zeit auch für den Mac erhältlich. Das Game ist, wie schon der Vorgänger, ein optischer und akustischer Leckerbissen. Die „Kulissen“ sind vielfältig, detailliert und farbenfroh gestaltet (altägyptische Tempel, verlassene Raumstationen, fremde Planeten etc.).



Diese Spielerin nimmt gerade ein paar ahnungslose Gegner ins Visier

Akustisch wird das virtuelle Gemetzel von einem abwechslungsreichen Soundtrack untermalt, der vom lüpfigen Techno bis zu esoterisch anmutendem Synthie-Gedudel reicht. Die Steuerung stellt keine grossen Anforderungen. Mit Maus und Zehnerblock findet sich der Spieler bald einmal zurecht.

Auf dem Internet finden sich von Fans erstellte diverse neuen Szenarien, die für Abwechslung sorgen. „Unreal Tournament 2003“ kann sowohl über LAN bzw. Internet, als auch im Solo-Modus gespielt werden. Neben dem „Deathmatch“-Modus (d.h. jeder kämpft gegen jeden) bietet das Spiel noch einige Varianten wie beispielsweise „Capture the Flag“ (die Flagge der gegnerischen Mannschaft muss erobert werden) oder „Double Domination“ (zwei Punkte im gegnerischen Territorium müssen für eine bestimmte Zeit „gehalten“ werden) etc. an.

„capture the Flag“ bringt eine Spielerin gerade die Fahne der eigenen Mannschaft zurück



Was die Technik anbelangt, ist „Unreal Tournament 2003“ nicht gerade genügsam. Ein G4 mit 700 Mhz mit 256 MB RAM wird als Minimum angegeben. Wer die volle graphische Power des Spiels geniessen möchte, sollte jedoch einen „grösseren“ Mac sein eigen nennen. Dann aber zeigt sich, dass „Unreal Tournament 2003“ eines der optisch spektakulärsten Spiele ist, die zur Zeit für den Mac erhältlich sind.

Technisch also ist „Unreal Tournament 2003“ nahezu perfekt.

Wo das Spiel allerdings zumindest fragwürdig ist, liegt auf der Hand. Lassen sich Games wie First Person Shooters überhaupt ohne schlechtes Gewissen spielen? Schliesslich geht es hier prinzipiell nur darum, die Gegner (ob nun vom Computer generiert oder von Menschen via Netzwerk gesteuert) so schnell wie möglich ins Jenseits zu befördern.



So hält sich „Unreal Tournament 2003“ auch nicht gerade zurück in Sachen Gewaltdarstellung. Dass sich an solchen Spielen die Geister scheiden, überrascht also nicht. Während sich begeisterte LAN-Gamer darauf berufen, dass ja alles „nur ein Spiel“ ist und ja auch schon Kinder „Räuber und Gendarm“ spielen, sind andere vom Gewaltpotential solcher Spiele entsetzt und rufen nach Indizierung solcher Computerspiele.

Wieweit und ob solche Games „schädlich“ sind oder nicht, wird wohl immer Thema heisser Diskussionen sein – nicht zuletzt, da Spiele dieses Genres zu den kommerziell erfolgreichsten gehören (ob hier ein gesellschaftliches Bedürfnis gedeckt wird?). Dennoch: Zumindest in technischer Hinsicht ist „Unreal Tournament 2003“ ein hervorragendes